

Gelegentlich eines Gesprächs über Heimatkunde

Von Dr. Michael Georg Conrad - Gnodstadt

Frage mich da jüngst mein biederer Nachbar: „Was ist denn das eigentlich mit der Heimatkunde, von der heute so viel geredet und geschrieben wird? Wenn ich altgewohnte Redensarten, Sprüche und Liedchen, Flurnamen und dergleichen sammle, alte Gebäude oder Reste von solchen, Mauern, Toren, Denkmäler, religiöse Standbilder, Kreuze u. dergl. abbilde, beschreibe, ihre Bedeutung und Schönheit erkenne und auch andern verständlich mache, die bisher keinen rechten Begriff davon hatten — das gehört doch zur Heimatkunde? Wenn ich mich für besonders schöne alte Bäume oder Baumgruppen interessiere, die der Landschaft einen eigenen Reiz verleihen, ihr einen gewissen Charakter geben, so daß gesorgt werden muß, daß sie als wertvolle Naturdenkmale nicht beschädigt oder vernichtet werden, was ja schon vielenorts geschehen, teils aus Unachtsamkeit oder um des gemeinen augenblicklichen Nutzens willen. — da pflege ich doch Heimatschutz und diene der Heimatkunde? Oder nicht?“

Selbstverständlich, mein lieber Nachbar! Alles das schlägt in den Bereich der Heimatkunde. Aber aus dir und den einzelnen müssen immer mehr, ja viele und zuletzt eine ganze wohlgewachsene und mächtige Gemeinschaft für Heimatkunde werden, ein großer Kreis von Heimatfreunden zu Schutz und Trutz und zur unermüdlichen Pflege des Kulturgedankens, der allen diesen Bestrebungen zugrunde liegt.

„Kulturgedanke?“ fragt wieder mein Nachbar und stutzt.

„Awohl, mein Heimatfreund. Alles einzelne in Natur, Kunst, Sprache, Sitten und Gebräuchen gewinnt erst Sinn und Verstand und dauernden Wert, wenn es in einem großen Gedanken zusammengefaßt, von einem tiefen Gefühl lebendig erhalten wird. Das Sammeln von schönen Dingen allein tut's nicht, und Wissenschaft und Gelehrsamkeit und Bücher darüber und Museen dafür allein tun's auch nicht — es muß noch etwas dazu kommen und zwar eine Hauptfache: Liebe und Opfersinn! Ohne Liebe keine lebendige, fruchtbringende Erkenntnis! Ohne Opfersinn keine Möglichkeit, an ein wahrhaft hohes Ziel zu gelangen: stärkste Auswirkung aller bürgerlichen und nationalen Kräfte! Unbesiegbarer Kampfesmut für ein einiges, freies, gesegnetes Vaterland, für ein stolzes Reich von gesicherter Weltgeltung!

Das ist der Bildungswert und tiefste Sinn der Heimatkunde: Gefühl stärkster persönlicher Lebensgemeinschaft mit dem Grund und Boden der Heimat, herrlich beglückendes Gefühl des Verwurzelteins mit der Vergangenheit und Gegenwart wie mit der Verantwortung für die Zukunft unseres Landes und Volkes. Nur solche Menschen, die ein solches inniges Verbundensein mit einem ganz be-

stimmten Stück Erde nie gefühlt, nie liebend gepflegt haben, können Vaterland und Heimat verleugnen und internationalen Trugbildern nachjagen. Heimat ist jedes Bürgers unzerstörbares ideales Besitztum, darin er seine geistigen, wirtschaftlichen und alle sonstigen edlen Kräfte auswirken kann zum Segen für sich und alle Volksgenossen.

Nur verwilderte Selbstlinge, geistige und leibliche Proletarier im verwegsten Sinne des Wortes, die moralisch Entwurzelten und Entgleisten vermögen die Heimatgesinnung zu verleugnen und die Vaterlandsliebe zu verhöhnen.

Verständnis für die Heimatkunde ist daher heute mehr als je den weitesten Schichten unsrer vaterländischen Bevölkerung einzupflanzen. Nicht nur zahlreiche wissenschaftliche Gebiete wie Geographie, Tier-, Pflanzen- und Gesteinskunde, Siedlungswesen, Wirtschafts- und Staatspolitik sind zum Ausbau der Heimatkunde heranzuziehen, nein, sie selbst muß neben Religions- und Sittenlehre die erste Stelle in unsern Volkschulen eingeräumt erhalten. Ehr und Wehr verlieren ihren stärksten Halt ohne treueste Pflege der Liebe zu Heimat und Vaterland von Jugend auf in Schule, Haus und Gemeinde. Land und Volk fallen ewigen Feinden zur Beute, wo mit den verführerischen Phrasen von der Verbrüderung aller Völker, Weltrevolution usw. die Geister verwirrt, die Bürgerzugenden untergraben werden. Die Heimat hoch!

Altfränkisches Land

Von Dr. Leo Wilz

Aus dem Fruchtgefülle des Grabfeldgaues ragen zwei bewaldete Bergkuppen empor. Es sind die Gleichberge, von deren Höhe aus der Beschauer eine lohnende Fernsicht genießt. Im Südosten grüßen über die hochstrebende Coburg hinweg die Türme von Banz und Bierzehnheiligen, im Westen lagern die meist kahlen Basaltkegel der Rhön und weit im Norden verschwimmen die Einzelberge des Thüringer Waldes zu einem einheitlichen, langgestreckten Gebirgszuge. Gen Süden aber breitet sich das Flachland des Grabfeldes, ohne daß das Auge eine bemerkenswerte Grenze findet. Uralter geschichtlicher Boden ist es, der dem Wanderer sich öffnet, ein Raum, der seit den ältesten Zeiten der Menschheitsgeschichte von Völkern der verschiedensten Art bewohnt und bebaut worden ist, bis schließlich die zu Ende gehende Völkerwanderung das Gebiet einem Stamm zum dauernden Eigentum überantwortete: den Franken. Durch Entfaltung starker militärischer Macht haben diese das Land in Besitz genommen und ihm in rasloser, ununterbrochener Kulturarbeit das Gepräge ihres Geistes und ihrer Art so tief und unverlöschbar aufgedrückt, daß ihre Nachkommen noch nach fast fünfzehnhundert